1811. Nro. 14.



Der Freimüthige

Sonnabend, oder den 19. Januar.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Biographie eines berüchtigten Räubers.

(Schluß.)

Vergeblich waren bei Streitmatter alle die kleinen Listen, durch welche sich der schlaue Hessel wie ein Gimpel, fangen ließ. Er prahlte, erzählte und korrespondirte nicht. Obgleich Liebhaber von starken Getränken und von gutem Essen und Trinken, blieb er doch gleichgültig gegen alle diese Reizungen. Durchbrechen war sein einziger Gedanke, und auf die kühnste Art ließ er sich an hundert Fuß hoch an einem aus zerschnittenen Bettüberzügen gedrehten Seile hinab, und als schon die Wache herbei kam, unterbrach er seine Operationen nicht eher, als bis Kugeln um seine Ohren saus'ten. Es ist übrigens gewiß, daß er ohne das Jammergeschrei eines im Falle verwundeten Juden, Mosche Elsef, entkommen wäre. Und nun, entdeckt und umstellt, setzte er sich ruhig auf einen Stein, mit den Worten: „c'est ajourné."

Und hier muß ich einen Zug einschalten, den man von einem Diebe dieser Art schwerlich erwartet haben möchte. Streitmatter hatte etwa noch 4 bis 5 Louisd'ors in den Händen des Kerkermeisters, wofür es ihm erlaubt war, sich bessere Nahrung zu verschaffen. Der Räuber fragte, ob dem Gefangenwärter der durch Zerschneidung der Betten verursachte Schade ersetzt werden würde? und auf die verneinende Antwort wollte er, der sinnliche Mensch, dem starke Getränke Bedürfniß waren, durchaus sich mit der gewöhnlichen Gefangnenkost begnügen, um dem Wärter den Rest seines Geldes als Entschädigung zu lassen.

Mit Unwillen und Verdruß, „aus diesem „elenden Kerker nicht loskommen zu können, nach„dem er aus den festesten Gefängnissen Frank„reichs und der Schweiz entkommen sey," gab er sich endlich verloren, und nun gestand er einiges gegen sich selbst, aber lange war er nicht zu bewegen, das, was er im Gespräche gesagt hatte, zu Protokoll zu geben. Mit Grobheit und mit Unzufriedenheit über das, was ihm entwischt war, sagte er oft zum untersuchenden Richter: „Ich will und mag nicht mehr mit Ihnen spre„chen, ihre verdammten Conversationen sind Schuld „an meinem Verderben. Mit bloßem Verhören „hätten Sie nie ein Wort von mir herausge„fragt."

Endlich, und zwar kaum einige Wochen vor den öffentlichen Verhandlungen, verstand er sich dazu, die Wahrheit über die von Hessel bereits

eingestandenen Thatsachen auf Befragen zu gestehen. Aber kein Zureden, keine Hinsicht konnte ihn bewegen, den Aufenthalt eines flüchtigen Kameraden zu verrathen, oder Jemanden anzugeben, den Hessel oder andre Räuber noch nicht genannt hatten. „Dieser Mensch kann sich bessern, sagte er, und ich will nicht Schuld an Jemands Verderben seyn.“ Nur sich selbst schonte er nicht. — Als ihm ein Räuber vorgeführt wurde, der äusserst undankbar gegen ihn gehandelt, und hart gegen ihn ausgesagt hatte, erkannte er ihn im Verhöre nicht an. Erst als der Greffier entfernt, und er mit dem untersuchenden Richter allein war, sagte er: „Es ist der, den Sie meinen; aber da ich allein gegen ihn auftreten kann, so werden Sie mich nie dazu bewegen, es vor Gericht zu thun. Man möchte glauben, ich handle aus Rachsucht, und, wenn ich etwas sage, so muß es nicht nur wahr, sondern auch unverdächtig seyn.“ — Man bemerke, daß, wenn er Geständnisse ablegte, nie eine Hinsicht auf Milderung seiner Strafe auf ihn wirken konnte. Er war, selbst zu einer Zeit, wo die Richter noch keine Möglichkeit einer Todesstrafe für ihn sahen, fest überzeugt, man müsse einen so gefährlichen Menschen, wie ihn, aus der Welt schaffen.

Der Verfasser hat oben erwähnt, daß er Streitmattern für unschuldig an dem ihm schuld gegebenen Morde und Mordbrand in der Schweiz halte. Er ist auch noch dieser Meinung; nicht deswegen, weil Streitmatter, der alle andere Verbrechen, die er dort begangen hatte, eingestand, mit Ruhe und mit Lächeln die Ankündigung hörte, daß er, im Fall er mit der Eisenstrafe durchkäme, dahin ausgeliefert werden könnte, sondern weil es unmöglich ist, in Stunden, wo das Herz eines Räubers nach Jahren zum ersten Mal weich wird, den Ausdruck von Wahrheit zu erkünsteln, mit dem er sagte: „Nie haben „meine Hände Blut vergossen; wenn ein Kind „weinte, wenn ein Hündchen bellte, so entsagte „ich der vortheilhaftesten Unternehmung, nur weil „ich die Möglichkeit ahnete, durch unverhoffte Gegenwehr in Umstände zu kommen, wo ich wider „Willen Menschen verletzen müßte. Es wird Ihnen sonderbar vorkommen, einen Dieb von Handwerk von Moralität reden zu hören, aber doch „habe auch ich, glauben Sie mir, eine Art von „Moralität, und noch ist es für mich beruhigend, „manche Gewaltthätigkeit vielleicht verhindert, aber „nie eine begangen zu haben.“

Wahr ist es, daß Streitmatter bei den Baldowerern sich immer sorgfältig nach den kleinsten Umständen der Familien erkundigte, denen er einen Besuch zugedacht hatte, um nie in den Fall zu kommen, Widerstand zu erfahren. Ein geschickter Dieb, sagte er, muß wissen, wo die Leute schlafen, ob sie alt oder jung sind; denn alte Leute wachen leicht auf, zumal nach Mitternacht, jungen Eheleuten hingegen kann man eine Stunde nach dem Schlafenlegen ohne Furcht eine Visite abstatten.

Seinem einmal gefaßten Vorsatz treu, blieb er auch in der Sitzung bei einfachem bestimmten Bejahen oder Verneinen, wenn er gefragt wurde, ohne je anzuklagen. Mit Widerstreben und mit Schonung gab er zu, was andre, — ohne Rückhalt gestand er, was ihn — angieng. Keinen Augenblick täuschte er sich mit leeren Hoffnungen. „Für mich, sagte er, giebt es nur Gnade und Verbannung in ferne Gegenden, oder Tod. Jeder Mittelweg würde unheilbringend für mich und für den Staat seyn. Und auch die bestimmteste Versicherung der Gnade würde mich nicht dahin bringen, ein Wort weniger oder mehr zu reden.“

Für seine Beischläferinn bat er um Schonung aber doch ja um eine, wenigstens ein Jahr dauernde Einsperrung; damit sie Zeit zum Nachdenken habe, und nicht leichtsinnig wieder sich an einen schlechten Menschen hänge. Das Gericht erfüllte seinen Willen.

Gefaßt beim Todesurtheil verwies er Hesseln sein Toben, und erinnerte ihn, daß ja er, Streitmatter, sich nicht beklage, und den Spruch der Richter gerecht und nothwendig finde: obgleich er sich keine von den Gräueln vorzuwerfen habe, die Hessels frühere Jahre schon befleckten. Ruhig speis'te er zu Nacht, schlief sanft, und gieng lächelnd und ruhig seinen Todesgang. — Ein fester Glaube an eine Art von Fatum, bei dem sei Wille nur eine untergeordnete Rolle gespielt habe, schien ihn zu trösten.

Bei seiner Abführung zum Blutgerüst war kein Auge trocken, als das seinige. Er gab seiner Beischläferinn die herzlichsten und rührendsten Lehren und Warnungen, als sie von ihm auf ewig Abschied nahm.

Noch auf dem Schaffott erklärte er mit fester Stimme: „sein Tod seye verdient, aber seine „Hände vom Blute rein, und er sey nicht zum „Räuber gebohren gewesen.“ Es ist [illegible], dieß

mit ihm zu glauben, und wenn Hessel nur Verachtung und Abscheu erweckt; so mag sich selbst der Richter, der sein Todesurtheil sprach, einer mitleidigen Thräne nicht schämen, und bedauern, daß so viel Geistesgegenwart, Muth, Todesverachtung und Festigkeit des Karakters nicht zu bessern Zwecken angewandt wurden.

Anekdote aus dem siebenjährigen Kriege.

In den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges stand der General de la Motte Fouquet in der Grafschaft Glatz mit einem Corps, unter dem sich das Husaren-Regiment von Werner befand. Eines Tages ließ gedachter General die Eskadrons-Chefs dieses Regiments zu sich kommen, und sagte ihnen, daß der König einen Dienst von ihnen fordere, an dessen glücklicher Ausführung ihm so viel, ja noch mehr, als an einer gewonnenen Schlacht läge. Er eröffnete ihnen zugleich, daß die Oestreicher einen gewissen Burgemeister aufgehoben, und, den Nachrichten zu Folge, der Tag bereits festgesetzt sey, an welchem er in inem kleinen Städtchen an der böhmischen Grenze öffentlichem Markt gehängt werden sollte. Dem nige sey alles daran gelegen, diesen Mann den einden zu entreißen und ihn lebendig in seine Hände zu bekommen. Alle waren bereit, ihr Leben zu wagen; allein, jeder zweifelte an einer glücklichen Ausführung, da der Schwierigkeiten dabei so viele waren. Mit einer großen Macht diese Sache zu unternehmen, war nicht rathsam; hier kam es mehr auf Klugheit und eine schnelle Ausführung an. Besonders erforderte dies Unternehmen eine ganz vorzüglich genaue Kenntniß der Gegend, die keiner von den Anwesenden in solchem Grade besaß. Indes wiederholte der General die Versicherung, daß dem Könige zu viel an dieser Sache läge, und daß sie durchaus ausgeführt werden müsse, es koste auch, was es wolle. Hauptsächlich empfahl er dabei die größte Behutsamkeit, weil jeder mißlungene Versuch den Tod des unglücklichen Mannes unfehlbar beschleunigen würde.

Der Rittmeister v. Brause, ein braver, trefflicher Mann, der die Liebe seiner Untergebenen in hohem Grade besaß, unterbrach endlich das Stillschweigen, und sagte: ich habe einen jungen Husaren bei meiner Eskadron, Namens Knappe, einen schlesischen Bauernsohn, für den kein Wagstück zu schwierig ist. Er kennt überdies jeden Fußsteig, jeden Schlupfwinkel der Gegend; mit dessen Hülfe will ich mit meiner Eskadron das äußerste thun, um den Willen des Königs zu erfüllen. Der General gab dem Rittmeister v. B. von allem Nachricht, was ihm nützen konnte, und dieser hielt mit seinem braven K. darüber Rath unter vier Augen. Knappe gieng nun, wie er sich ausdrückte, auf seine Streu, rauchte seine Pfeife Tobak und dachte der Sache nach.

Froh erinnerte er sich noch als Greis des Augenblicks, wo er plötzlich von seiner Streu aufsprang, zu seinem Rittmeister lief und ihm sagte: der Burgemeister ist gerettet, ich bringe ihn oder bin mit ihm verlohren. Knappe verlangte nun einen mit Tressen besetzten Mantel und Hut, dem ähnlich, welchen General Fouquet trug, theilte die Eskadron in verschiedene Abtheilungen, bestimmte jeder seinen Platz, wählte die Husaren, ja selbst die Pferde, die ihn begleiten sollten, stellte Trompeter an verschiedenen Orten aus, die auf ein gegebenes Zeichen blasen mußten, als ob ein großes Corps sich in der Nähe befände, und zeigte sich selbst mit Anbruch des Tages mit dem betreßten Mantel und Hut auf den nah gelegenen Bergen, die die feindlichen Offiziere fleißig mit Ferngläsern rekognoscirten. Er erschien und verschwand in dieser Verkleidung mit der bei sich habenden Suite und allarmirte die Oestreicher, indes er mit einem kleinen Trupp unbemerkt bis an das Städtchen gelangte. In diesem Augenblick zog ein Commando Kroaten, den halbtodten Burgemeister in ihrer Mitte, in die Stadt ein. Blitzeschnell stürzte Knappe mit seinen Kameraden unter sie, entriß ihnen das Schlachtopfer, und, indem er mit ihm davon jagte, bliesen seine Trompeter von mehreren Seiten, so daß die Oestreicher glaubten, die Stadt sey mit Preußen umgeben. Am Thore fand er seine zurückgelassene Reserve und, ein lediges Pferd für den Burgemeister, mit dem sie nun durch die ihm bekannten Schleichwege mit möglichster Schnelle davon eilten, indem die Andern von der Eskadron den Feind abhielten und zurückwiesen.

Eben saß General Fouquet mit einer zahlreichen Gesellschaft an der Mittagstafel, als der Husar Knappe in's Zimmer trat und meldete, daß er mit dem Burgemeister einpassirt sey. Kaum seinen Ohren trauend, ob er recht gehört habe, stand der General von seinem Sitz auf, ging an ihn heran und frug: lebendig? Ja, Ew. Excellenz, erwiderte Knappe. Der erstaunte Feldherr nahm den Hu-

saren am Arm, führte ihn an seinen Platz und sagte: Setze Dich an meine Stelle und iß; Du hast Dein Mittagbrodt besser als wir alle verdient. Nun wandte er sich zur Gesellschaft und sagte: Meine Herren, dieser Husar hat heute dem Könige einen sehr wichtigen Dienst geleistet, der jedem von uns Ehre machen würde. Der General befahl, den Burgemeister in sein Cabinet zu bringen, um ihn zu sprechen. Eine Stunde darauf ward er in's Hauptquartier des Königs abgeführt. Knappe war hungrig und ließ sich's wohl schmecken.

Die Herren wollten gern eine ausführliche Relation seiner Heldenthat hören, allein er erklärte, daß diese zu geben er nicht im Stande sey. Das, was er ihnen sagen könne, sey: er habe die Oestreicher auf der entgegengesetzten Seite allarmirt; habe gewußt, daß alle, die ihm den Rücken deckten, brave Leute wären, auf die er sich verlassen könnte, und daß die sechs Husaren, die er bei sich gehabt, und mit denen er das Unternehmen eigentlich ausgeführt, entschlossene Männer wären, die eben so dächten, wie er. Uebrigens hätte er bloß so gehandelt, wie es erforderlich gewesen wäre, um am kürzesten zu seinem Zweck zu gelangen. Lesen und schreiben könne er nicht.

Der General kam zur Gesellschaft zurück und gratulirte Knappen zum Avancemant, da sein Offizier-Patent nicht lange ausbleiben würde. Diese Aeußerung, die für jeden andern an seiner Stelle erfreulich gewesen seyn würde, setzte Knappen in große Unruhe. Er bat inständigst, ihn damit zu verschonen, er wolle als gemeiner Husar leben und sterben. Da kein Zureden half, ihn auf andere Gedanken zu bringen, so händigte ihm der General eine Börse mit Geld ein, welches er mit seinen Kameraden theilte, und in der Folge vom Könige auf sein Verlangen eine schriftliche Versicherung erhielt, daß er, wenn er einst nicht mehr dienen könne, sich wegen seiner Versorgung selbst an den König wenden dürfe. Knappe war damit sehr zufrieden, und bestand nachher noch manches Abentheuer während des Krieges.

Sein braver Rittmeister endete an erhaltener Wunde bald nach der Schlacht bei Prag sein Leben, und sein Nachfolger schlug Knappen nach erfolgtem Frieden wider seinen Willen zum Unteroffizier vor. Er machte als solcher noch die Campagne von 1778 aus, und erst, wie es durch die Abnahme seiner Kräfte nothwendig wurde, meldete er sich als Invalide. Er ward bei der Specialrevüe dem großen König vorgestellt, und berief sich auf das Versprechen desselben. Der König erinnerte sich des Vorfalls noch sehr lebhaft, und frug, was er nun verlange. Einen Zollbereuterdienst in Oberschlesien, war die Antwort des alten Kriegers. Er soll den ersten haben, der vakant wird, erwiderte der König. Aber hat er weiter keine Bitte? — O ja, Ew. Majestät, ich habe einen einzigen Sohn, den ich kümmerlich und mühsam erzog, er wünscht Chirurgus zu werden, und mir fehlen die Mittel dazu. Der König übernahm auch diese Sorge, und der Knabe gieng bald darauf in eine Berliner Lehranstalt. Der Vater war nach Aussage des damaligen Kriegsraths v. Walspeck, unter dem er stand, einer der vorzüglichsten Zollbereuter, und mit seinem Loos völlig zufrieden.

Lied auf dem Kirchhofe eines Nonnenklosters.

Ruht ihr Müden,
Tief im Frieden,
Unterm kalten moos'gen Steine;
Lichte Glaubenspalme wehen
Um den Geist, im Himmelsscheine.

Euer Schmachten,
Euer Trachten
Nach den reinen Edenslüften,
Weht wie leise Geisterstimmen
Ueber euern Schlummergrüften.

Rosenkränze
Früh im Lenze
Eurer vollen Lock' entwunden,
Schimmern dort als Perlenkronen,
Da das Ird'sche überwunden.

Dulderinnen!
Kämpferinnen!
Längst getrocknet sind die Thränen;
An der ew'gen Liebe Quelle
Ruht, gestillt, das heiße Sehnen.

Karl Besseldt.